

Die Abbildungshermeneutik zukünftiger Religionspädagogik

Von Dr. Heribert Rücker

Inhaltsverzeichnis

Begründung der Notwendigkeit einer hermeneutischen Revolution.....	1
Die zentrale Problematik einer neuen Religionspädagogik	2
Die neue Hermeneutik zukünftiger Religionspädagogik	3
Abbildungshermeneutik.....	4

Begründung der Notwendigkeit einer hermeneutischen Revolution

Immer wieder haben sich vermeintlich „universale“ Kategorien unserer Kultur als relativ erwiesen. Davon unberührt geblieben ist bisher nur der Ansatz der Wissenschaftlichkeit selber. Aber nicht einmal dieser! Denn der Verstoß quantenmechanischer Phänomene gegen fundamentale Prinzipien der klassischen Ontologie wird nur deshalb ignoriert, weil er innerhalb der Physik keine Auswirkungen zeigt. Auch andere Barrieren wissenschaftlicher Erkenntnis werden aufgrund der Prämisse wissenschaftlicher Universalität durch die Wissenschaftler als Sonderfälle der Realität interpretiert, z.B. als „natürliche Konstanten“ oder als „Zufall“. Außerhalb solcher Prämissen lassen sich die Phänomene auch als Indizien fehlender Eignung der angewandten Methodik verstehen. Schon Niels Bohr hat darauf hingewiesen, dass wir Menschen nicht nur Beobachter, sondern Mitspieler sind – was nur deshalb nicht weiter beachtet wird, weil Mitspieler in einer objektiven Welt keine Rolle spielen können. Der Rückbezug der wissenschaftlichen Methoden auf die sie anwendenden Mitspieler selbst muss zum logischen Widerspruch und deshalb aus der Wahrheit hinaus führen. Entweder also gibt es keine menschlichen Autoren der Wissenschaften, oder die Wissenschaftlichkeit ist eine nur relative Methodik.

Neben weiteren solchen Phänomenen lässt sich auf die Vorgängigkeit des Mythos vor dem Logos verweisen, wobei deutlich wird, dass Menschen und ihre teilweise hochrangigen Kulturen auch ohne wissenschaftliche Methodik leben können. Aus dem Umstand, dass sich sog. Stammeskulturen heute relativ leicht an moderne Technik gewöhnen, während die moderne Zivilisation umgekehrt die „naive Weltanschauung“ vernichtet, geht eine spezifische Relation zwischen beiden Weltanschauungen hervor. Insbesondere handelt es sich um eine Relation der *Abbildung* und nicht der *Wahrheit*. Ein Original lässt sich abbilden, aber ein Abbild führt nicht zurück zum Original.

Forschung oder die Frage nach Erkenntniswahrheit intendiert das Ziel einer Ausschaltung allen Unwissens, was sich auch als Vernichtung aller Unwahrheit aussagen lässt. Das hieße: Vernichtung alles dessen, was einer anderen Hermeneutik folgt, also alles gegenüber der rationalen Zweiwertigkeit Fremden – letztlich auch des Malers des wissenschaftlichen Weltbildes. Solche These lässt sich selbstverständlich nicht „bewahrheiten“, weshalb sie generell als unwahr gilt. Die Legitimität dieser letzteren

Schlussfolgerung kann sich aber allein auf den eigenen wissenschaftlichen Universalitätsanspruch berufen, bleibt also systemintern.

Insgesamt erscheint die skizzierte Situation als unsichtbare Fortsetzung kolonialer Verhältnisse – „unsichtbar“ deswegen, weil der Beurteilungsmaßstab selbst dem „kolonialen Prinzip“ entstammt. Wissenschaftlichkeit kann nicht bemerken, dass sie zusammen mit dem *Verstoß* gegen die Wissenschaftlichkeit auch die *Voraussetzungen* der Wissenschaftlichkeit eliminiert: Beide müssen im zweistelligen Schema der Wahrheit als „un-wissenschaftlich“ gelten.

Eine Konstellation lässt sich wissenschaftlich nicht beobachten, wenn sie die Wissenschaftlichkeit ermöglicht. Die Aufhebung dieser Situation im Geist des deutschen Idealismus – wie die Aufhebung des Ansatzes von I. Kant – führt uns nicht hinaus aus der bedrohlichen Lage, welche dadurch gekennzeichnet ist, dass andere Kulturen unsere Kultur zwar als Spezialisierung (als ein Bild) achten, ehren und nutzen, sie aber prinzipiell nicht als Richterin über Menschen und Kulturen anerkennen können. Ein Großteil der weltpolitischen Spannungen führt sich darauf zurück. Prognostisch lässt sich auf Dauer eine Alternative skizzieren: Entweder nimmt unsere Kultur gegenüber anderen Kulturen stetig mehr an Bedeutung ab, oder umgekehrt – das ist der „globale“ Trend – schwindet die Rolle des Menschen gegenüber der „objektiven Realität“ konsequent bis hin zur Auslöschung der Menschen.

Weniger dramatisch, aber ebenso ernst zu nehmen: Der Frieden zwischen Völkern und Kulturen und ebenso innerhalb unserer eigenen Gesellschaft hängt davon ab, dass wir versuchen, die Perspektiven der Anderen zu verstehen, auch dann, wenn sich diese Perspektiven nicht aus unserer Weltanschauung herleiten lassen. Nur dann sind sie „fremd“ oder „anders“ und verlangen von uns unseren Respekt vor ihnen – wie es die biblische Botschaft lehrt. Die umgekehrte Haltung, auf dem Weg der Erkenntnis eine „Einheit“ zu suchen, ist nur Einordnung in die eigenen Schubladen bzw. nichts als ein fortgesetztes Selbstgespräch wissenschaftlicher Art.

Die zentrale Problematik einer neuen Religionspädagogik

Die Leitfrage hinter der benötigten neuen Perspektive richtet sich also nicht auf eine spezielle wissenschaftliche Erkenntnis. Sie konfrontiert vielmehr ganz bewusst mit einer Fragestellung, die sich wissenschaftlich nicht beantworten lassen kann. Die Frage lautet: Lässt sich Wissenschaftlichkeit generell – so wie eine jede Fachwissenschaft individuell – als Resultat ihrer speziellen Methodik begreifen, so dass andere Methoden sichtbar werden, deren Anspruch die universale Geltung von Wissenschaftlichkeit relativiert?

Wir wissen ja überhaupt nicht, ob die wissenschaftliche Methode der ganzen Wirklichkeit gerecht werden kann. Wir wissen allein, dass diese Methodik nichts zutage fördert, was sich ihr entzieht; ihre Logik führt nicht über sich selbst hinaus. Doch das ist trivial. Dennoch sind die seit den sechziger Jahren angestregten Reflexionen auf den universalen Wahrheitsanspruch daran gescheitert. Es kennzeichnet den „naiven Realismus“ der modernen Gesellschaft bis heute, auf diese Trivialität hereinzufallen.

Der Hinweis auf die triviale Legitimation widerlegt nicht die Universalität klassischer Wissenschaftlichkeit, aber belegt die Notwendigkeit weiteren und ganz neuen Fragens, Denkens und Handelns. Ist die Fragestellung nicht wissenschaftlich zu beantworten, dann folgt als zweite Frage: Wie lässt sich solche

Fragestellung in eine Lebenspraxis umsetzen, die nicht gestrig oder wissenschaftsfeindlich erscheint und in einer modernen Welt zu Hause ist, der sie Sinn und Orientierung weist?

Die Legitimationsfrage richtet den Blick auf das Legitimationskriterium: Sie ist dann zu verneinen, wenn als Kriterium die wissenschaftliche Wahrheit gilt. Wenn aber der Weltfrieden und insofern die Zufriedenheit und Lebensqualität aller Menschen und Lebewesen auf dem Spiel stehen, dann ist die Frage nach einer Relativität des wissenschaftlichen Ansatzes legitim und im biblischen Auftrag geboten. Solche Frage zielt ja nicht auf Ausblendung oder Ignoranz, sondern auf Sinnggebung im Horizont menschlichen Selbstverständnisses. Insofern beinhaltet ihr Anliegen auch die Erhaltung der wissenschaftlichen Kultur *zugunsten oder im Dienst des Menschen*. Dann steht *das gemeinsame Leben aller Kulturen* über dem Wahrheitskriterium.

Wissenschaftlichkeit darf sich – auch innerhalb der Theologie – nicht länger vor denjenigen fundamentalen Fragestellungen verschanzen, die auf eine Relativität der wissenschaftlichen Kriterien hinauslaufen können. Die Fragestellung ist global (interkulturell, politisch, religiös, auch in der Artikulation wissenschaftlicher Außenseiter und Alternativen) beobachtbar und nicht dadurch zu lösen, dass sie wissenschaftlich nicht „aufgeht“. Eine Relativität der Wissenschaftlichkeit kann nicht schon dadurch als verneint gelten, dass sie „unwissenschaftlich“ wäre.

Diese Skizze zur Begründung einer Auseinandersetzung mit fremder Hermeneutik will zeigen, dass die angesprochenen Fragestellungen ernsthafter und legitimer Natur sind, sich aber trotzdem und prinzipiell nicht auf den gewohnten Wegen auflösen lassen können. Insofern richtet sich die Aufgabe von Religionspädagogik insbesondere auf die Erarbeitung einer adäquaten Methodik, die sicherlich den Rahmen der wissenschaftlichen Methodik sprengen muss, aber aufgrund dieses Umstandes nicht einfach als „unwissenschaftlich“ zu verwerfen sein kann.

Die neue Hermeneutik zukünftiger Religionspädagogik

Skepsis ist angebracht, weil wissenschaftliche Methoden den Horizont der Wissenschaftlichkeit nicht verlassen können. Auf diese Weise steckt in der skeptischen Frage nach der Möglichkeit eines neuen Ansatzes zugleich die gefährliche These, die Wissensgesellschaft sei nicht fähig, anderen Gesellschaften insoweit einen Sinn zuzugestehen, wie diese vom „westlich-wissenschaftlichen“ Standard abweichen.

Dennoch gibt es einen Weg: Im Respekt vor anderen (anderskulturellen) Menschen lohnt es sich, sich deren Denken bzw. deren Wirklichkeitssicht zu überlassen – d.h. nicht der wissenschaftlichen Interpretation, sondern dem konsequenten Leben in der fremden Perspektive. Zu lernen ist dabei vieles. Insbesondere ist eine neue Hermeneutik zu erlernen, die sich an dem urmenschlichen Modell von *Maler und Bild* oder *Töpfer und Topf* orientiert und sich systematisierend darstellen lässt. Sie sei als „Abbildungshermeneutik“ bezeichnet. Der Prozess der Abbildung führt zu mancherlei Abbildungen, unter anderen auch – bei Beachtung geeigneter Abbildungsprinzipien – zu seiner eigenen Abbildung in Gestalt des bekannten wissenschaftlichen Weltbildes. Aus solcher Herleitung durch Abbildung erklärt sich dann die Unfähigkeit des Bildes, sein Original ableiten zu können. Wissenschaftlichkeit muss deshalb den Mythos ausschließen, weil sie selbst ein Abbild des Mythos ist.

Kurz – viel zu kurz – ist auf diese Weise die Hermeneutik vorgestellt, welche die angesprochenen Fragen lösen kann, zugleich urmenschlich ist, sich in allen Kulturen als Basis findet und in fremdkulturellen

Schriften wie auch in der Bibel(!) als hermeneutischer Leitgedanke wirkt. Dass sich die abendländische Kultur von der Abbildungshermeneutik verabschiedet hat (von Aristoteles bis 1054 und konsequent bis heute), widerlegt weder die weltweit nachhaltige Tragfähigkeit des Mythos, noch kratzt es am Wert der dadurch entstandenen modernen Wissenschaften.

Die These einer Fundamentalität der Abbildungshermeneutik (auch in Bezug auf die Wissenschaftlichkeit und auf die Zeichnung der Realität) verlangt nach vielfältiger Verifikation, die zu den wichtigsten Aufgaben einer Vergewisserung der neuen Religionspädagogik gehören wird. Solche Aufgabenstellung lässt sich auf wissenschaftlichen Wegen einlösen, ohne dabei die Wissenschaftlichkeit zu verabsolutieren. Was wissenschaftlich möglich sein wird, wird sich zeigen, indem die notwendigen Wege forschend beschritten werden. Die Unmöglichkeit einer Ableitung des Mythos aus dem wissenschaftlichen Weltbild ist nicht zu widerlegen, aber die Abbildung des Mythos in Gestalt des Wissensgemäldes ist nachvollziehbar – sogar auch unter *naturwissenschaftlichem* Vorzeichen. Wenn der Weg der Abbildung also demonstrierbar ist, dann kann die Unmöglichkeit eines Rückweges keine Probleme mehr bereiten.

Eine entsprechendes Neuland beschreitende Religionspädagogik geschähe nicht „ins Blaue hinein“, weil ich den notwendigen Aufgaben seit dreißig Jahren nachgehe und mit entsprechender interdisziplinärer Erfahrung auf eine breite Basis gestellt habe, die ich in meinem bisher nur im Internet zugänglichen Buch „*Wahrheit ist Methode. Einführung in das Thema ‚Religion‘ und in die Abbildungshermeneutik der Kulturen*“ bereits erfolgreich sichern konnte. Die etwa 200 Seiten umfassende Schrift ist zu lesen unter: www.convivenz.de. Unter www.convivenz.de/download/Realitaet.pdf findet sich eine Ergänzung naturwissenschaftlicher Aspekte.

Abbildungshermeneutik

Die *neue* Hermeneutik, die Abbildungshermeneutik, erlaubt ein weltumspannendes Verstehen auf einer Basis, die allen Kulturen zugrunde liegt und diese auf abbildenden Wegen hervorbringt: auch die wissenschaftliche Kultur, in der eine solche „Abbildung“ als „Kausalität“ abgebildet wird. An die Stelle der einen universalen Hermeneutik treten mehrere Hermeneutiken. Das Verstehen der Anderen wird durch eine *Relativierung* des eigenen Anspruchs möglich, die nicht von der wissenschaftlichen Weltsicht ableitbar sein kann. Umgekehrt gilt die wissenschaftliche Hermeneutik als eine spezielle Hermeneutik, durch unsere Kultur erst hervorgebracht, die aber nicht diejenige weite Extension besitzt, die dem Menschen „von Natur aus“ offen steht. Frieden kann nur „menschlich“, aber nicht wissenschaftlich aufgebaut werden.

Eine im skizzierten Sinn interkulturelle Hermeneutik ist offensichtliches Neuland und impliziert die bescheidene Einsicht, der höchste Wert der Erkenntniswahrheit sei dem Ziel menschlicher Gemeinschaft untergeordnet. So wenig wie der Begriff der Erkenntniswahrheit seine eigene Relativität verkraften kann, so wenig kann ein Frieden unter den Kulturen entstehen, wenn Menschen ihr Leben nicht unter die längst vorhandene an der Gemeinschaft orientierte Perspektive der Abbildungshermeneutik stellen. Das leitende Interesse muss die Achtung vor den anderen Lebewesen, d.h. der Wille zum globalen Frieden oder zur Gemeinschaft sein; demgegenüber ist die Erkenntniswahrheit kontextuell. Insofern bedeutet die neu zu belebende Hermeneutik der Religionspädagogik einen elementaren Beitrag zur globalen Friedensfrage.

In der Perspektive der Abbildungshermeneutik bleibt der Religionsbegriff zunächst sinnlos, weshalb sich der Begriff der „interkulturellen Hermeneutik“ empfiehlt. Relativiert diese im Abendland unbekanntere Hermeneutik den Anspruch universaler Wissenschaftlichkeit, weil die Wissenschaften als Abbilder erkannt werden, dann haben auch die zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen bestehenden methodischen *Grenzen* ihre übergeordnete Relevanz verloren. Insofern ist die Abbildungshermeneutik an keine spezielle Methodik gebunden; sie bringt vielmehr ihre eigene Kategorie der *Abbildung* mit. Sie ist keinem speziellen Fachbereich zuzuordnen, weder der Religionswissenschaft, noch der Theologie, noch der Philosophie, weder der Wissenschaftstheorie, noch einem anderen speziellen Ansatz und auch nicht einer bestimmten Konfession. Sie entspricht dem Auftreten des Menschen, seiner Weltgestaltung und damit auch seiner Friedenskonzepte, die heute allgemein als „Religionen“ bezeichnet und zugleich verkannt werden.

Bei der Wiederbelebung solcher Hermeneutik haben alle zur Verfügung stehenden Fachbereiche mitzureden; denn sie stellen die verschiedenen Erkenntniswerkzeuge zur Verfügung. Der religionspädagogische Ansatz ist deshalb grundsätzlich ein interdisziplinärer und ökumenischer, der als Vorbedingung allerdings die Bereitschaft verlangt, die Bedeutung des Fremden nicht dem eigenen Sinnhorizont zu entnehmen. Die neue Offenheit gegenüber dem Fremden wird nicht durch die eigenen Wahrheitskategorien begrenzt. Einzig auf diese Weise wird Lernen möglich; anderenfalls besteht Lernen nur in der Ausweitung des eigenen Herrschaftsanspruchs.

Insgesamt ist von der religionspädagogischen Thematik jeder Erziehung und Didaktik die Rede, die dem *Kind* und nicht einer Erkenntniswahrheit gerecht werden sollte. Weil der Mythos als Kind begegnet, wirkt sich Entmythologisierung als *Verlust des Kindes* aus, wie er sich als Trend in der Wissensgesellschaft abzeichnet. Abbildungshermeneutik dagegen ist die Hermeneutik des Kindes, die in unserem auf wissenschaftliches Lernen fixierten Schulkonzept leider sukzessive ausgeblendet wird.

*

Die Relevanz einer so fundamentalen Hermeneutik lässt sich auf vielen weiteren Linien entfalten, was hier nicht notwendig ist. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass nur die *Abbildungshermeneutik* dem Fremden und deshalb dem Kind und Heranwachsenden gerecht werden kann, weil sie nicht darin besteht, erkennend das Fremde durch das Eigene zu ersetzen. Sie stellt deshalb die original biblische und die einzig akzeptable Hermeneutik eines „globalen“ Christentums dar und wird sich als der notwendige Schritt zu einer Erneuerung der christlichen Kirche erweisen.

Die Ausführungen entfalten ein Konzept von Religionspädagogik, das keine Eintagsfliege, sondern den Ansatz zu einer „Erneuerung des Denkens“ (Röm 12,2) darstellt, deren globale Relevanz erstmals nicht an ihrem Beitrag zur (kulturell kontextuellen) Erkenntniswahrheit, sondern zur weltweiten Friedensförderung zu messen ist. Es ist diese Religionspädagogik, die eine sich „global“ verstehende Welt benötigt und die den Weg zur dringend benötigten „Familie der Nationen“ weist.

Münster, den 1. Januar 2012

Dr. H. Rücker

Dr. H. Rücker
Grevingstr. 3
D-48151 Münster
h.ruecker@convivenz.de